

**Bericht über den Aufenthalt und das Schaffen in Sils-Maria im Zuge des
Werner-Ross-Stipendiums des Nietzsche-Forums München e.V.**

September MMXXIII

von SIMON FÄRBER

1. Das wissenschaftliche Arbeiten im Nietzsche-Haus

Was, so mag man zurecht fragen, verbindet das ‚mystische Dreigestirn‘ der Dominikaner – die hinlänglich behandelten Denker Meister Eckhart, Heinrich Seuse und Johannes Tauler – mit den modernen Mystikern Nietzsche und – seinem Hauptentschlüssler – Heidegger? Zunächst: Nichts. Auf den zweiten Blick aber doch so Einiges: Nämlich eben jenes Nichts. Wo die Mystiker unter Schirmherrschaft Eckharts den kosmologisch-theologischen Sinn des Nichts – „Was ward vor Gott? Worin schafft Gott? Wie ist sein Verhältnis zum Nichts? etc.“ – ergründen wollten, dort setzen die ‚Neuzeitlichen‘ bzw. zunächst: Nietzsche, neue Maßstäbe. Auch er verinnerlicht diese Fragen und doch münzt er sie um in eine ethisch-existentielle Grund-Frage.

Mein Vorgehen im Nietzsche-Haus bestand zunächst darin, Indizes, Lexika und Register zu sichten und das Internet – es sei hier besonders die dankenswerte Seite <http://www.nietzschesource.org/> genannt – umzupflügen nach ›Nietzsche‹ und: ›Mystik, Eckhart, Nichts, Nihil, Nihilismus, Sein, Ontologie, Seinsvergessenheit, ...‹ Kurzum: Die Suche nach Stellen bei Nietzsche, die nicht nur dem gängigen und weithin erforschten Thema „Nietzsches Nihilismus“ dienen, sondern die tiefer schürfen bis hin an den ontologischen Urgrund seines Denkens vom Nichts, von dem ich mir Brücken zu ‚meinen‘ Mystikern erhoffte. Eine wahrlich monotone und zeitaufwendige Vorarbeit – doch ich denke, sie hat sich gelohnt.

Es gilt hier ein Bild anzuführen, von dem ich fest überzeugt bin: Die eine Seite der Medaille bilden die Kosmolgen – denn ich wehre mich, sie ‚Theologen‘ zu nennen – des Mittelalters bzw. genauer gesagt: die Fragen nach dem Ursinn der Entstehung. (Leibniz, Heidegger und viele mehr lassen später ebenso grüßen: *Cur potius aliquid quam nihil?*) Die andere Seite dieser ontologischen Münze bildet, meiner Auffassung nach, Nietzsche, der dem Nichts-Begriff noch eine Ethik abzuringen sucht und vermag. Zugegeben: Das reine Nichts liegt bei Nietzsche zunächst verborgen; der Punkt scheint mir indessen: es bleibt immer virulent, in ganz verkappter Manier – und doch, mir inzwischen augenfälliger, öfters gleichsam ungeniert offen. Nichts ist Nietzsches Grund. Eine Binsenweisheit, mag man meinen, und doch ein in meinen Augen noch dringend und erfolgverhoffendes Forschungsdesiderat, dem ich nicht so bald abhandeln kommen werde. Die letztgültigen Früchte dieser Arbeiten müssen indessen noch reifen und liegen vorerst noch in spekulativem Dunkel, welches ich in den kommenden Monaten mehr und mehr zu lichten hoffe: Nietzsche hat, so die – im Rahmen einer zu erfolgenden Dissertation, die hier eine neue Wendung nahm – zu beweisende These, einen, nach Ermessen des hier Schreibenden, evidenten Bezug zum Gedankengebäude der Mystiker und dies gerade im Umfeld des grundlegenden ‚Nichts‘-Begriffes, der u.a. für die Idee der ewigen Wiederkunft des Gleichen eine eminent wichtige Rolle zu spielen scheint. Das ‚Nichts‘ ergibt sich, so zu Beginn von Nietzsches philosophischem Schaffen, gleichsam auch in einer negativen, weil christlichen, Ausformung: „Der Hass auf die ‚Welt‘, der Fluch auf die Affekte, die Furcht vor der Schönheit und Sinnlichkeit, ein Jenseits, erfunden, um das Diesseits besser zu verleumden, im Grunde ein Verlangen in’s Nichts, in’s Ausruhen, hin zum ‚Sabbat der Sabbate‘...“¹ doch schon in Nietzsches Erstlingswerk ist die kosmologische Komponente, noch unter dem Eindruck Schopenhauers, virulent. Das Dasein, „...welchen Schein wir, völlig in ihm befangen und aus ihm bestehend, als das Wahrhaft-Nichtseiende d.h. als ein fortwährendes Werden in Zeit, Raum und Causalität, mit anderen Worten, als empirische Realität zu empfinden genöthigt sind...“² bleibt dem Menschen Rätsel und Aufgabe. Der Begriff durchläuft innerhalb seiner Gedankenwelt

¹ Friedrich Nietzsche: *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*, Kritische Studienausgabe, Bd. 1, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuchverlag, München 1999, S. 18, 26-30. Vgl. hierzu auch sogleich die Antwort des ‚Dämons‘ an den ‚König‘; Ebd.: S. 35, 17-24: „Starr und unbeweglich schweigt der Dämon; bis er, durch den König gezwungen, endlich unter gellem Lachen in diese Worte ausbricht: "Elendes Eintagsgeschlecht, des Zufalls Kinder und der Mühsal, was zwingst du mich dir zu sagen, was nicht zu hören für dich das Erspriesslichste ist? Das Allerbeste ist für dich gänzlich unerreichbar: nicht geboren zu sein, nicht zu sein, nichts zu sein. Das Zweitbeste aber ist für dich — bald zu sterben.“

² Ebd.: S. 38, 32–39, 4.

eine ‚Karriere‘ die es zu beachten gilt und zu bedenken verlohnt; Freilich ist es ein weiter Weg von der ‚Geburt der Tragödie‘ zur ‚Fröhlichen Wissenschaft‘ und gar dem ‚Zarathustra‘, doch das Bild wandelt sich, so scheint es, definitiv in seiner Begrifflichkeit. Selbstredend kann dies in diesem Rahmen nur skizzenhaft angerissen werden: In zweitgenanntem Werk, ist die Gestimmtheit doch schon eine andere. Das Nichts, als ‚Haltung‘ des Nihilismus, wird von Nietzsche dort durch fernöstliche Varianten schon ernster, wenn auch noch kritisch, aufgefasst: „...sei es, dass wir uns vor dem Schmerz in jenes orientalische Nichts zurückziehn — man heisst es Nirvana —, in das stumme, starre, taube Sich-Ergeben, Sich-Vergessen, Sich-Auslöschen:...”³ Das Nichts, als Ungewissheit und zugleich doch (zumindest konstruierte) Entität, dient im Zarathustra schon als Tadel am ‚feigen, blinzelnden Menschen‘: „Da steht der Nachen, — dort hinüber geht es vielleicht in's grosse Nichts. — Aber wer will in diess "Vielleicht" einsteigen? Niemand von euch will in den Todes-Nachen einsteigen! Wieso wollt ihr dann Welt-müde sein!”⁴ Der Eindruck rundet sich schließlich durch eine aus dem Nachlass stammende Schrift ab, in der sich Nietzsche mit der Dichotomie aus Sein und Werden befasst. Auch wissenschaftlich setzt er sich immer wieder mit diesem Gegensatzpaar auseinander. In „Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen“ referiert Nietzsche, durchaus logisch-affirmativ, die Gedanken Heraklits und Parmenides‘: „Kurz, es ergibt sich der Lehrsatz "zum Werden ist sowohl das Seiende als das Nichtseiende nöthig; wenn sie zusammen wirken, so ergibt sich ein Werden." Aber wie kommt das Positive und das Negative an einander? Sollten sie sich nicht, im Gegentheil, ewig fliehen, als Gegensätze, und dadurch jedes Werden unmöglich machen? Hier appellirt Parmenides an eine qualitas occulta, an einen mystischen Hang des Entgegengesetzten, sich zu nähern und sich anzuziehen, ... Wenn die Begierde gesättigt ist, treibt der Haß und der innere Widerstreit das Seiende und das Nichtseiende wieder auseinander”⁵ Nietzsche setzt sich also gleichsam alphilologisch wie auch philosophisch mit dem Nichts-Begriff auseinander und dieser Gedankengang hat ihn, zwar labyrinthisch, doch bis zuletzt, nicht ‚in Bann

³ Friedrich Nietzsche: *Die fröhliche Wissenschaft*, Kritische Studienausgabe, Bd. 3, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuchverlag, München 1999, S. 350,19-22.

⁴ Friedrich Nietzsche: *Also sprach Zarathustra*, Kritische Studienausgabe, Bd. 4, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuchverlag, München 1999, S. 259,1-5.

⁵ Friedrich Nietzsche: *Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen*, Kritische Studienausgabe, Bd. 1, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuchverlag, München 1999, S. 839,11-27. Vgl hierzu auch: Ebd.: S. 841,28-33: „Kann denn etwas, was nicht ist, eine Eigenschaft sein? Oder principieller gefragt: kann denn etwas, was nicht ist, sein? Die einzige Form der Erkenntniß aber, der wir sofort ein unbedingtes Vertrauen schenken und deren Leugnung dem Wahnsinne gleichkommt, ist die Tautologie A = A.“

geschlagen‘, aber schon zumindest ‚beschäftigt‘. Dieser verdeckten Auseinandersetzung gilt es künftig noch nachzugehen und grundsätzlich kann nicht ganz konsistent davor zurückgeschreckt werden, Nietzsche (auch) einen ‚Mystiker‘ zu nennen.

2. Persönliche Eindrücke vom Leben in Sils-Maria

Von Freiburg, meiner inzwischen gefühlt zweiten Heimat, aus, über Zürich und St. Moritz ankommend, empfing mich zuerst die freundliche Höhensonne von Sils-Maria an der Bushaltestelle „zur Post“. Ich atmete zunächst tief durch; endlich – Sils! Nach einem kurzen Fußmarsch empfing mich Dr. Villwock – Peter, dem hier schon einmal aufrichtigst gedankt sei! – aufs herzlichste und wärmste und führte mich sogleich in die grundlegenden Modalitäten des Hauses ein, welches auf mich zuvorderst einen überwältigenden Eindruck machte. Ich stand schon lange vor dem Eintreten im Angesicht des Hauses, doch noch länger schlussendlich vor dem Schiffstau, das Besuchern den Eintritt in Nietzsches Kammer verwehrt. Sanft berührte ich es und hielt dabei inne; jetzt war ich wirklich angekommen. Bücher und Schilderungen mögen ein zureichendes Mittel sein, doch nichts überwältigt den unmittelbaren Eindruck des eigenen Verworfenseins vor manifestierter Gedankengeschichte, so wie ich sie hier vor mir sah. Wieder atmete ich tief ein und durchlebte dabei Geschichte und Mythos. Ich empfand den tiefen Dank und die Ehre hier sein zu dürfen und dabei doch zugleich die Aufgabe, die vor mir lag. Nietzsche hat nichts zu verschenken, sondern lediglich etwas aufzugeben. Erst noch ein Rundgang um das Haus und zu den Statuen; der Adler von Hermann Hubacher, für meinen Geschmack etwas ausdruckslos, ließ mich ratlos zurück, wohingegen die Schlange von Dimitry Levin einen tiefen Eindruck auf mich erwirkte – immer wieder während meines Aufenthalts in Sils kehrte ich zu ihr zurück und betrachtete sie ausdauernd. Sie fesselte mich in ihren Windungen so sehr, wie es später, am folgenden Tag, nur der Stein zu Silvaplana vermochte, dem ich fürderhin auch regelmäßig Gesellschaft leistete. Häufig, und dies sei zuletzt bemerkt sah man mich auch auf der Chasté – dort, wo Nietzsche begraben werden wollte und definitiv auch ruhen sollte –, vor Büchern in Gedanken versunken und träumend. Des Weiteren unternahm ich ausgedehnte Wanderungen in Täler und zu Wasserfällen, über Kuhweiden,

verschlungene Waldpfade und windige Geröllfelder. Dies alles zu beschreiben, würde indessen zu weit führen – und doch evolvierte, jede für sich, glänzende Erfahrungen.

Als Freund der Literatur fragte ich schlussendlich auch, welche Stimmen der Weltliteratur zum Engadin Stellung nahmen: Etwa ein großer ‚Schweizer‘ zu Sils und Nietzsche? Natürlich, Hermann Hesse, der wie kein Zweiter die Landschaft dieser überwältigenden Region in sich eingesogen hat und – hier danke ich ausdrücklich nochmals dem Verweis von Prof. Dr. Peter André Bloch (einem überaus zuvorkommenden und freundlichen Menschen), der so viele interessante Begegnungen in seinem Leben machen durfte – öfters im Hotel Waldhaus und im Oberengadin zu Gast war. Hesse schreibt: „Das urweltlich Kolossale der Steinwelt reinigt die Phantasie, schon indem es für eine Weile alle menschlich kleinen Beziehungen zum Schweigen bringt und mit schlichter Gewalt gleich den ersten Wörtern der Genesis auf die Geburtszeit der Erde und ihre Einheit mit dem Kosmos deutet, die uns sonst selten so klar und nachhaltig zum Bewusstsein kommt.“⁶ Dem gilt es unumwunden zuzustimmen! Zuletzt gilt es noch auf Boris Pasternak zu verweisen, dessen Bild an der Tür zu meiner Dachkammer hing und sich bei jedem Öffnen oder Schließen derselben durch ein leichtes Klopfen gegen die Tür bemerkbar machte; Ein recht nachdenklich stimmender Umstand hatte es dorthin verschlagen: In einem seiner Briefe bedauert Pasternak aufs Innigste, durch die bekannten widrigen politischen Umstände jener Zeit, wohl niemals mehr das Nietzsche-Haus zu Gesicht zu bekommen und so wünschte er sich, dass wenigstens ein Portrait von ihm gegenüber von Nietzsches Zimmer angebracht werden möge, um diesem, für ihn großen und wichtigen, Denker seine ehrerbietende Referenz erweisen zu dürfen.

Freilich waren mir auch ‚reale Begegnungen‘ rund um Sils beschieden, die ihre bleibenden Eindrücke hinterließen und denen ich sehr zu Dank verpflichtet bin. Ob in der Küche des Nietzsche-Hauses, ein wahrer Ort offener und diverser Begegnungen, oder auf den zahllosen Spaziergängen – immer kam man (meist durch Nietzsche) ins Gespräch und unterhielt sich angeregt; Den Höhepunkt dessen bildete selbstredend das 42. Nietzsche-Kolloquium im Hotel Waldhaus, das mit stets interessanten Vorträgen, wunderbaren Abendessen und glänzenden Konversationen brillierte. Auch thematisch war die philosophische ‚Planetenkongjunktion‘ (also zwischen Nietzsche und – in meinem

⁶ Hermann Hesse: Engadiner Erlebnisse, Rundbrief an die Freunde, August 1953.

Fall – vornehmlich Meister Eckhart) ausnehmend gelungen und fruchtbar, denn der Tagungsgegenstand lautete treffend: „Wie leben wir mit dem Nihilismus?“ Dieser Frage widmet sich auch der mittelalterliche Denker in eminenter Weise; so sei dazu hier eine überlieferte (doch kaum verifizierbare) Anekdote aus Eckharts Leben und Wirken hinzugezogen: Eckhart befragt in fast sokratischer Manier einmal einen seiner Mitmenschen, dem er zufällig begegnet, und die Antwort beeindruckt ihn doch: „War umbe lebest dû?“ – „truiwen, ich enweiz! ich lebe gerne.“ („Warum lebst Du? Ehrlich, ich weiß es nicht! Ich lebe gern.“) Vor dem Nichts, dem Nichtwissen oder manchmal gar dem drohenden Un-Sinn zu stehen, besagt demnach nicht auch gleich eine Nichtswürdigkeit oder Unwertigkeit und dies, so wirkt es ganz analog, ist auch in Nietzsches Fall immer virulent und hintergründig illuminierend: Diese unvoreingenommene Unbeschlagenheit (die es erst mühsam zu erringen gilt) ist es gerade, die Raum für Neues schafft und dem Menschen immer wieder zur schweren und doch befreienden Aufgabe wird; Bürde einerseits, Freiheit und Selbstbestimmtheit andererseits. Mit dem Nihilismus leben? Ja, doch nur unumwunden gleichwohl bejahend: ‚sunder warumbe!‘.

Summa summarum: Durch die zahlreichen und bunten Vorträge ergaben sich zumeist doch Inspirationen und Gedankenfelder, die noch nachhallen werden und für die ich sehr dankbar bin.

Kurzum: Es verbleibt in aufrichtigstem und herzlichstem Dank für diese uneinholbare, augenöffnende Gelegenheit,

Ihr Nietzsche-Stipendiat; 2023 – und ‚auf ewig wieder‘,

Simon Färber

Regensburg, den 28. Oktober 2023.

3. Danksagung

Explizit gilt mein Dank fünferlei Parteien:

Zunächst dem Nietzsche-Forum-München e.V. (v.a. Dr. Elke Wachendorff): Mein Dank für ihr Vertrauen, ihre Unterstützung und die Erfüllung eines schon langen gehegten Traumes; Dank Ihnen bin ich Nietzsche – also demjenigen, der mich überhaupt erst zur Philosophie brachte – näher gekommen, als ich es jemals zu hoffen gewagt hätte.

Zum Zweiten danke ich ganz herzlichst Peter, Dr. Villwock (und in diesem Zuge sogleich auch: Christine Gasser, Dr. Mirella Carbone, Joachim Jung sowie allen Veranstaltern und Verantwortlichen des 42. Nietzsche-Kolloquiums): Man hätte sich keinen besseren und verständnisvolleren Kustos, Hausverwalter und Ratgeber erdenken können und die souveräne Art, wie er sein Amt ausübt, kann kaum eine Übertreffung fürchten.

Drittens danke ich ausdrücklich meinem persönlichen Umfeld: Für Verständnis, Unterstützung, Selbstlosigkeit. Auch dies hat erst meinen Aufenthalt hier ermöglicht. Ich danke euch von Herzen.

Fürs Vierte danke ich - wie ich ihm schon so vieles verdanke - meinem wissenschaftlichen Umfeld: Prof. Dr. Rolf Schönberger, für sein über alle Maßen verständnisvolles, ermutigendes und menschlich-herzliches Wesen und dessen treuer Schüler und Mitarbeiter ich seit 2016 sein darf; Prof. Dr. Stephan Grotz – dankenswerterweise mein zweiter Doktorvater und Vorbild in vielen Dingen; Dr. Kevin Renner, mein treuer Freund und kluger Ratgeber seit vielen Jahren; Zuletzt meinem ursprünglichen Mentor aus Gymnasiastenzeiten, der mich hierzu schon vor vielen Jahren bewog: Dr. Heinz Neumann-Riegner, dem ich in Freundschaft und Dank noch immer verbunden bin.

Last, but not least: Ich danke all meinen spontanen, flüchtigen oder, zum Glück auch manchmal über mehrere Tage hinweg persistierenden, Bekanntschaften, die ich um und in Sils machen durfte. Nur einige möchte ich hervorheben: Leo und Virginia, Studenten im Nietzsche-Haus, mit denen ich manch anregende Gespräche und kulinarisch

interessante Abende in der Küche des Nietzsche-Hauses verbringen durfte; Dann einer bemerkenswerten Wissenschaftlerin aus New York – Prof. Dr. Lynne Lawner – der ich gleich dreimal bei meinen Wanderungen um Sils begegnen durfte und die mit achtundachtzig Jahren noch eine frappierend rüstige Wanderin ist. (Daraus haben sich stets längere und augenöffnende Gespräche über die Poesie der Natur, das Wesen des Engadins und das Leben überhaupt ergeben.) Dann danke ich ausdrücklich und wärmstens Fiona Ziegler, mit der ich eine unvergessliche Wanderung (in strömendstem Regen) nach dem Stein zu Silvaplana unternahm und mit der ich so viele unumschreibliche Gespräche über das Nichts und die Welt führen konnte. Auch danke ich meinem Vorgänger als Stipendiat, Constantin Sinn, seines Zeichens ein unglaublich sympathischer Zeitgenosse und hervorragender Gesprächspartner. Ganz zuletzt, denn es hat mit meiner Heimkehr nach Regensburg zu tun, danke ich Frank und Flo, Studenten aus Berlin, die die Güte hatten, mich in ihrem alten VW-Bus von Sils mit zum Bahnhof nach Ingolstadt zu nehmen. Selten hätte ich eine lustigere und kurzweiligere Autofahrt als diese erlebt!